

Der schweizerischen Aussenhandel des Baustoffmarktes im ersten Halbjahr 1929

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neuorganisation im gewerblichen Leben zwingen, worin auch die wichtige Aufgabe liegt, die der Gewerbestand in den letzten Jahrzehnten und auch heute noch zu lösen hat. „Nicht zäh an alt hergebrachten Methoden festhalten und dabei trüb in die Zukunft blicken sei die Lösung, sondern sich energisch die Neuerungen der Technik und was damit zusammenhängt zu eigen machen. So lange die menschliche Hand, geleitet von der menschlichen Intelligenz, das vollkommenste Organ ist, so lange wird das Handwerk bestehen, seinen Mann nähren und ihm eine ehrenvolle Stellung in der menschlichen Gesellschaft sichern.“ Dr. Odlinga kam schließlich auch auf einige wesentliche Punkte zu sprechen, die es neu zu regeln gilt: das Submissionswesen, die Revision des Hausier- und Ausverkaufsgesetzes, die Prüfung der im Wurf liegenden eidgenössischen und kantonalen Gesetze und Verordnungen und das vorurteilslose Abwägen, wie weit diese Gesetze für das Gewerbe tragbar sind. Den Bestrebungen zur Neuregelung der Arbeitszeit, der kantonalen Steuergesetzgebung, der Preisgestaltung der wichtigsten Nahrungsmittel wird der Gewerbestand seine Aufmerksamkeit zuzuwenden haben. Ein schöner Zug der Gewerbepolitik sollte es bleiben, die wirtschaftlichen Forderungen einheitlich zu formulieren, aber auf die idealen Anschauungen des Einzelnen keinen Druck auszuüben. Auf dem Gebiete des Ideellen, der Politik brauchen die Anschauungen nicht gleich zu sein, jedem soll es unbeschwert erlaubt sein, nach seiner Fassung selbig zu werden. Alles, was sich an die Jugend heranmacht, soll geprüft werden, und mit Entschiedenheit soll, was als irrig und verhängnisvoll erkannt wird, bekämpft werden; aber ebenso freudig soll ihr zugebilligt werden, was zu ihrer fortschrittlichen Ausbildung und Willensschaffung nötig ist. Dadurch wird ein körperlich und sittlich gesunder und charaktervoller gewerblicher Nachwuchs erstehen.

Reicher Beifall lohnte die inhaltschwere Rede. Für den Kantonalen Landwirtschaftlichen Verband, die Gemeinde und den Bezirk Affoltern sprach sodann Bankrat Hägi, der Gemeindepräsident von Affoltern. Er betonte die Paralleltät des Gewerbe- und des Bauernverbandes, die gleichartigen Ziele, die ähnlichen Sorgen und den beiderseitigen Willen, zum Wohle des Ganzen, des Vaterlandes zu schaffen. Sekretär Bauer von der Volkswirtschaftsdirektion entbot Gruß und Glückwunsch der Regierung, setzte das Verhältnis zwischen Staat und Gewerbe auseinander und brachte interessante Erinnerungen aus den Anfängen der Einmischung des Staates in gewerbliche Angelegenheiten. Ein erster Beitrag des Staates an die Schweizerische Industrieausstellung im Jahre 1857 schwang sich auf 100 Fr., letztes Jahr leistete der Staat an die Saffa 7600 Fr.; der erste Beitrag an die Handwerkererschule von 1859 war 350 Fr., 1928 wurden für diesen Zweck 163,800 Fr. aufgewendet usw. Herr Bauer legte den Meistern eindringlich das Berufswohl der Lehrlinge ans Herz; ihre Ausbildung ist eine wichtige Sache und schöne Aufgabe. Der Meister soll aber den Lehrling auch zum guten Staatsbürger werden lassen. Die Zukunft des Gewerbes steht im Zeichen des Aufstieges,

darum soll die berufliche Bildung gefördert und Zusammenarbeit geleistet werden zum Wohl des engern und weitem Vaterlandes. Mit tosendem Beifall begrüßte sprach als letzter offizieller Redner Zentralpräsident Dr. Tschumi vom Schweizerischen Gewerbeverband in packender Weise zur Festversammlung. Er erwähnte die Bedeutung der Zürcher Organisation im Schweizer Verband, der Zürcher, deren Geschichte eine einzige aufsteigende Linie ist, und lang ein hohes Lied des Mittelstandes, das in den Wunsch ausklang, der Gewerbestand möge Solidarität halten von Stand zu Stand, unter den einzelnen Gewerblern in Gemeinde und Kanton, sich den Verdienst nicht mißgönnen, zusammenhalten zur eminenten Kraft materieller und ethischer Natur, die Organisation hochhalten, die Dinge löst, denen der Einzelne machtlos gegenübersteht. Des Gewerbestandes Parole sei: Höher hinauf, einer stolzeren Zukunft entgegen!

Kantonalpräsident Dr. Odlinga schloß den offiziellen Teil mit dem Dank an die Veranstalter und alle jene, die zum Gelingen des schönen Tages beigetragen hatten. Dann floß der Reden unaufhaltsamer Strom weiter, bis die letzten Züge die Gewerbetreibenden wieder in ihre Heimstätten zurückführten, erfüllt von dem erhebenden Gefühl, einen Tag erlebt zu haben, der als Markstein gelten darf im Leben des Zürcher Gewerbeverbandes.

Der Schweizerische Außenhandel des Baustoffmarktes

im ersten Halbjahr 1929.

(Korrespondenz.)

Das erste Halbjahr darf im Hinblick auf die Gesamtlage der Schweizerischen Exportindustrie, wie auch bezüglich des Baustoffmarktes im besondern, immer noch eine gute Note für sich beanspruchen, und wenn man gegenwärtig auch die stets unvermeidlichen Klagen hört, so wird die Gunst der Zeit sich erst zu einer Zeit vollständig fühlbar machen, wenn sie einer kommenden Krise Platz gemacht hat. Man muß sich nur folgende Gesamtzahlen vor Augen halten, um zu erkennen, daß sich die Konjunkturkurve immer noch in aufsteigender Richtung bewegt. Wir glauben daher gestützt auf einwandfreie Handelsergebnisse nicht an den Umschlag, von dem jüngst in Finanzkreisen gemunkelt wurde.

Die Schweizerische Gesamteinfuhr

1. Halbjahr 1929	1. Halbjahr 1928
3,867,500 t	3,662,700 t

Die Schweizerische Gesamtausfuhr

1. Halbjahr 1929	1. Halbjahr 1928
466,400 t	428,500 t

Die Fortschritte sind also unverkennbar und es ist bezeichnend, daß gerade der Export ein Mehrgewicht von

Asphaltprodukte

Isolier-Baumaterialien

Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit

MEYNADIER & C^{IE}, ZÜRICH.

38,000 t oder rund 9% des letztjährigen Resultates gebracht hat.

In Bezug auf die Gesamtlage interessiert auch die gegenwärtige wirtschaftspolitische Orientierung, für die wir hinsichtlich Einfuhr und Ausfuhr den Monat Juni benutzen. Wir tun dies, um nur die allerletzte Zeit zu berücksichtigen und damit der Gegenwart möglichst nahe zu sein.

An der schweizerischen Einfuhr nahmen im Juni 1929 teil:

	Fr.
1. Deutschland	mit 53,177,000
2. Frankreich	40,457,000
3. Vereinigte Staaten	19,158,000
4. Italien	16,274,000
5. England	11,834,000
6. Argentinien	7,851,000
7. Tschechoslowakei	6,836,000
8. Belgien	6,671,000
9. Kanada	5,795,000
10. Holland	4,693,000
11. Oesterreich	4,508,000
12. Spanien	4,225,000

Am schweizerischen Export dagegen partizipierten im Juni 1929:

	Fr.
1. Deutschland	mit 28,321,000
2. England	19,462,000
3. Vereinigte Staaten	19,255,000
4. Frankreich	15,641,000
5. Italien	12,704,000
6. Holland	5,769,000
7. Oesterreich	4,813,000
8. Polen	4,488,000
9. Australien	4,404,000
10. Belgien	4,391,000
11. Tschechoslowakei	4,375,000
12. Spanien	4,354,000

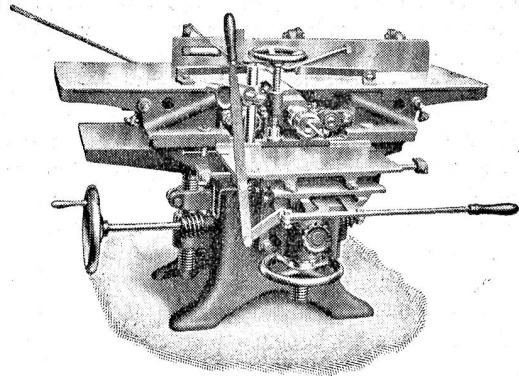
Spezieller Teil.

Die einzelnen Positionen des Baumstoffmarktes.

1. Kies und Sand. In der Einfuhr dieses wichtigen Baumaterials hat sich insofern nicht viel geändert, als der Export nachwievor sehr geringfügig bleibt und nur die Einfuhr ein nennenswertes Quantum mit ansehnlichen Wertsummen verzeichnet. Gewichtsmässig erreichte der Import in der Berichtszeit 250,300 t mit einem Wert von 1,184,000 Fr. Er steht damit um 1700 t und 26,000 Fr. über dem Resultat der Vergleichszeit des Jahres 1928. Je $\frac{1}{3}$ dieser Importe stammt aus französischen und deutschen Quellen, Oesterreich dagegen deckt nur noch 16%; aber das Bemerkenswerteste ist, daß neuestens sogar Belgien auf dem schweizerischen Kies- und Sandmarkt aufgetreten ist und gegenwärtig schon mit 10% der Gesamteinfuhr beteiligt ist. Der billige Wasserweg ermöglicht eben hier eine Konkurrenz, die unter andern Umständen ganz undenkbar bleiben würde.

2. Die Pflastersteine konnten ihren Export gegenüber 1928 nicht unerheblich verbessern, stehen doch 245,000 Fr. einem letztjährigen Ertrag von 169,000 Fr. gegenüber, und die zugehörigen Gewichte haben sich von 37,700 auf 52,300 t gehoben. Die Einfuhr ist allerdings immer noch erheblich größer und erreichte in der Berichtszeit einen Wert von 529,000 Fr. gegen 874,000 Franken anno 1928. Für die schweizerische Pflastersteinindustrie ist also eine fühlbare Entspannung der Konkurrenzlage unverkennbar. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß speziell die bearbeiteten und daher teureren

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



UNIVERSAL - KOMBINIERTE HOBELMASCHINE H. E. K.
mit Kreissäge und Bohrmaschine 16 3

A. MÜLLER & CIE. G. - BRUGG

Produkte importiert werden; das geht vor allem daraus hervor, daß die Einfuhrgewichte in der Berichtszeit nur noch 27,600 t betragen und damit um rund 10,000 t unter dem Quantum des Vorjahres stehen. Der bedeutendste Lieferant von Pflastersteinen ist heute Frankreich; ihm folgt an zweiter Stelle Deutschland und diese beiden Länder decken gegenwärtig sozusagen die gesamte schweizerische Einfuhr in diesem Material.

3. Hausteine und Quader. Die Ausfuhr ist hier zu geringfügig, um speziell erwähnt zu werden und wir können uns daher auf den Import beschränken, der in der Berichtszeit eine gewichtsmässige Verminderung von 9552 auf 8333 t erfahren hat, was den Wert jedoch nicht beeinträchtigte; denn dieser steht mit 870,000 Fr. zu Buch, während die Vergleichszeit des letzten Jahres nur mit 839,000 Fr. figurierte. Die Importe haben sich eben auf wertvollere Spezialitäten konzentriert. Der Lieferant par excellence in Hausteinen und Quadern ist Italien, das klassische Land der Steinbearbeitung. So sehen wir, daß bei den kristallinen Marmoren und Graniten Italien 60% unseres Bedarfes deckt, während Schweden mit 25% beteiligt ist. Die gespaltenen Platten sehen Italien mit 66% im Vorrang, während der ganze Rest auf Frankreich entfällt. Dominierend ist die französische Konkurrenz nur bei den weichen Hausteinen, wo sie allerdings 90% der schweizerischen Gesamtimporte auf sich vereinigt.

4. Die Steinhauerarbeiten haben einen nennenswerten Export ebensowenig zu verzeichnen wie die Hausteine und Quader. Da die schweizerische Steinbearbeitungsindustrie indessen eine recht ansehnliche Stellung einnimmt, so ist es begreiflich, daß die Einfuhr dieser Produkte nicht den Umfang der Rohstoffe aufweist. So sehen wir denn, daß die Importwerte nur etwa die Hälfte jener der Rohstoffe aufweisen und in der Berichtszeit mit 413,000 Fr. zu Buch stehen; sie verzeichnen damit eine kleine Steigerung um 38,000 Fr. Die Einfuhrgewichte haben dagegen von 919 auf 890 t abgenommen, weil sich der Import eben immer mehr auf Qualitätsprodukte und ausländische Spezialitäten konzentriert. Wohl steht auch hier Italien an erster Stelle der schweizerischen Lieferanten; allein die Konkurrenz ist hier eine größere und wird vor allem von Deutschland bestritten.

5. Töpferton und Lehm ist nicht nur ein sehr wichtiger Importartikel, sondern bildet auch Gegenstand einer erwähnenswerten Ausfuhr. Zwar ist sie in der Berichtszeit von 135,000 auf 102,000 Fr. zurückgegangen bzw. von 5100 auf 4100 t. Die Einfuhren sind allerdings viel bedeutender und außerdem in Zunahme be-

griffen. Sie erreichten im 1. Halbjahr 1929 ein Gewicht von 52,200 t mit einem Wert von 1,584 Millionen Fr., wogegen die Vergleichszeit des letzten Jahres 45,800 t und 1,386,000 Fr. Wertsumme verzeichnete. 55% der gesamten schweizerischen Einfuhr von Zöpferton und Lehm deckt z. B. Deutschland, und auf England fallen heute 22, auf die Tschechoslowakei nur noch 11%. Der schweizerische Export konzentriert sich gegenwärtig zur Hauptsache auf Deutschland und Frankreich, während Italien und Belgien nur mit je 10% vertreten sind.

6. Portlandzement, als schweizerischer Exportartikel par excellence, hat sich in der Berichtszeit gut gehalten und scheint den Schwächeanfall im Ausfuhrgeschäft überwunden zu haben. Frankreich ist heute wieder ein vorzüglicher Abnehmer geworden und alles spricht dafür, daß sich dieser Absatzmarkt als entwicklungsfähig herausstellen wird. Denn wir liefern dorthin unsere Spezialitäten, d. h. unsere hochwertigen, schnellbindenden Spezial- und Granitzemente, empfangen aber von Frankreich seine eigenen Spezialprodukte, d. h. die Schmelzemente, für welche uns die Rohstoffe fehlen. An der schweizerischen Ausfuhr partizipiert Frankreich mit nicht weniger als 90%, wogegen bei unsern Importen der französische Anteil 80% des Totals erreicht; der Rest von 20% entfällt auf Italien. Der Export hat im 1. Halbjahr 1929 wieder die erste Million überschritten und steht mit 1,010,000 Fr. zu Buch, wogegen das Exportgewicht die Höhe von 30,700 t erreichte. Die Parallellzeit des Jahres 1928 verzeichnete 19,700 t mit einem Ausfuhrwert von 677,000 Fr. Prozentual viel bedeutender hat sich nun allerdings der Import entwickelt, welcher 243,000 Fr. Wertsumme aufweist, gegen 86,000 Franken anno 1928, die korrespondierenden Gewichte haben sich in der nämlichen Periode von 2038 auf 5200 t gehoben.

7. Der Romanzement oder „Grenoble“, die unbefruchtete Domäne der französischen Zementindustrie, hat auf dem schweizerischen Markt, wo sich qualitativ hochstehende Spezialzemente fast von Monat zu Monat folgen, natürlich keine leichte Stellung, und es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, daß der Importwert von 132,000 auf 105,000 Fr. zurückging, bei gleichzeitig von 2700 auf 2200 t reduzierten Einfuhrgewichten. Die Ausfuhr hat praktisch hier natürlich gar keine Bedeutung und betrifft nur sogenannte „Reexporte“.

8. Die Schlacken- und Puzzolanzemente kommen auch immer mehr ins Hintertreffen, wie es bei qualitativ wenig hochstehenden Produkten nicht anders zu erwarten ist. Sie verzeichnen denn auch ein Importgewicht von nur noch 1084 t mit einem Einfuhrwert von 77,000 Fr. Der Export blieb auf einem noch viel geringeren Niveau stecken.

9. Eternitplatten, Schilf- und Magnesitbretter haben in der Ausfuhr keine ernsthafte Bedeutung; dagegen ist hier bemerkenswert, daß die Einfuhr ausländischer, d. h. ausschließlich nordamerikanischer Konkurrenzfabrikate sich derzeit mächtig entwickelt. So verzeichnet das Importgewicht eine Steigerung von 189 auf 293 t und die korrespondierenden Werte haben sich gleichzeitig von 100,000 auf 220,000 Fr. — also in einer noch stärkeren Proportion — gehoben. Die Vereinigten Staaten decken gegenwärtig nicht weniger als 95% der schweizerischen Gesamteinfuhr.

11. Holzement erwähnen wir nur kurz in dem Sinne, daß wir die Zunahme des Exportwertes von 37,000 auf 51,000 Fr. und die Abnahme der Konkurrenzimporten von 66,000 auf 53,000 Fr. feststellen. Der Absatz vollzieht sich zur Hauptsache in Belgien, wogegen die Einfuhren vorzugsweise französischer und deutscher Provenienzen sind.

12. Die Dachziegel haben ihren Export von 29,000 auf 55,000 Fr. erhöhen können und bei der Bescheidenheit der Ausfuhrresultate der Tonwarengruppe ist man versucht, diese Zunahme schon als einen Erfolg zu verzeichnen. Es fällt damit zusammen, daß sich auch die Importe verringert haben und nur noch 30,000 Fr. aufweisen, während sie in der Vergleichszeit des Vorjahres 48,000 Fr. erreicht haben. Deutschland ist gegenwärtig der einzige Abnehmer der schweizerischen Dachziegelexporte.

13. Backsteine konnten ihre Exportresultate ebenfalls verbessern, und zwar stehen in der Berichtszeit 40,000 Fr. einem letztjährigen Resultat von 28,000 Fr. gegenüber, wogegen die Importe sich hier allerdings nicht vermindert haben, wie es bei den Dachziegeln der Fall war. 117,000 Fr. erreichte das 1. Halbjahr 1929, gegen 115,000 Fr. anno 1928. Frankreich und Italien sind heute zu den Hauptlieferanten der schweizerischen Backsteinverbraucher geworden, ersteres hauptsächlich bei den quer- und längsgelochten Normalfabrikaten, letzteres bei den „Hourdis“. Die deutschen Importe dominieren heute nur noch bei den glasierten Backsteinen, die aber bei unserer Einfuhr keine nennenswerte Rolle spielen.

14. Tonplatten haben im Gegensatz zu den vorgenannten Positionen keinen Export von irgendwelchem Umfang zu verzeichnen und wir können uns auf den Import beschränken, der enorm ist und übrigens neuerdings größere Wertsummen als letztes Jahr aufweist; sie sind in der Berichtsperiode um 150,000 Fr. gestiegen und erreichen nun im 1. Halbjahr 1929 das imposante Niveau von 1671 Mill. Fr. Bezüglich der technischen Einzelheiten dieser bedeutenden Importe ist bemerkenswert, daß Frankreich beim Import der „Klinker“ mit 55% der schweizerischen Totalimporte an erster Stelle steht, wogegen Italien mit 35% den zweiten Rang belegt. Bei den glasierten, bemalten und bedruckten Fabrikaten dominiert dagegen die deutsche Provenienz, die hier eine Anteilquote von 85% aufweist. Die französischen, belgischen und österreichischen Konkurrenzprodukte sind hier vom deutschen Wettbewerb in den Hintergrund gedrängt worden.

15. Steinzeugplatten. Von einem Export haben wir hier leider ebensowenig zu berichten wie bei den Tonplatten und wir müssen beifügen, daß auch hier die Importe sehr umfangreich sind und mit 436 t wiederum etwas über dem letztjährigen Resultat von 430 t stehen. Parallel zu dieser Verschiebung haben sich die Wertsummen von 1,079,000 Fr. nur ganz unmerklich verändert. Bei den einmässigen, einfarbigen, glatten, gerippten, geschleiften und geschliffenen Fabrikaten dominiert auch hier die französische Konkurrenz unsern Markt; denn sie deckt gegenwärtig rund 60% des schweizerischen Gesamtbedarfs. Belgien, aber namentlich Italien und noch mehr Deutschland, stehen hier ganz im Hintergrund. Bemerkenswert ist, daß hier auch bei den glasierten Produkten, die allerdings eine ganz untergeordnete Bedeutung haben, nicht die deutschen, sondern die belgischen Provenienzen im Vordergrund stehen.

16. Kanalisationsbestandteile aus Feinsteinzeug und Porzellan sind in der Ausfuhr ebenfalls so bedeutungslos wie die vorgenannten Positionen. Die Einfuhr dagegen überschreitet im 1. Halbjahr 1929 auch hier die Million und steht mit 1,250,000 Fr. zu Buch; sie hat sich damit gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres immerhin um rund 100,000 Fr. reduziert. Hier sind die Bezugsquellen ganz andere als bei den Ton- und Steinzeugplatten; denn es sind vorzugsweise deutsche, englische und holländische Importe, um die es sich bei den Kanalisationsbestandteilen handelt. Deutschland ist hier mit 60, England mit 20, Holland und Frank-

Gegründet 1866

Teleph. S. 57.63

Telegr.: Ledergut



Leder-Riemen

Balata-Riemen

Teohn.-Leder

1230

reich sind dagegen mit rund 10 % unserer Importe beteiligt.

Die Gruppe Glas.

17. Glasziegel und Glasplatten haben selbstverständlich nur in den Einfuhren Bedeutung, denn die schweizerische Glasindustrie kann sich auf diesen Spezialgebieten der Fabrikation nicht behaupten, hat sie doch Nähe, bei den kurrenten Artikeln gegen den ausländischen Wettbewerb aufzukommen. Die Importe dieser Position sind neuerdings gestiegen und zwar verzeichnen sie ein Einfuhrgewicht von 1167 t gegen 1096 t in der Vergleichszeit des Vorjahres. Gleichzeitig hoben sich auch die Wertsummen von 339,000 auf 375,000 Fr. An diesen Importen ist Deutschland gegenwärtig mit 50, Belgien mit 25, Frankreich mit 15 und die Tschechoslowakei noch mit 10 % beteiligt.

18. Fensterglas hat seinen Import wieder mächtig anschwellen sehen; denn die Berichtszeit verzeichnet einen Einfuhrwert von 748,000 Fr. gegen nur 406,000 anno 1928, wogegen die korrespondierenden Werte sich gleichzeitig von 1220 auf 2060 t gehoben haben. Beim Fensterglas überragt die belgische Konkurrenz jeden andern Wettbewerb und figuriert in unsern Gesamtbezügen mit einer Quote von 70 %, während die Tschechoslowakei nur 15 und Deutschland 10 % auf sich vereinen.

Die Gruppe der Metall-Baustoffe.

19. Roheisen und Rohstahl. Die Vertreter der „Roheisentheorie“ werden geltend machen, die Roheiseneinfuhr habe abgenommen und darum gehe es demnächst in der Schweiz mit der günstigen Wirtschaftskonjunktur zu Ende. Sie vergessen, daß die Konjunktur eines Landes eine komplexe Größe ist und nie und nimmer nur von einem einzigen Faktor aus, etwa der Roheisenimporte, beurteilt werden darf. Übrigens ist der Roheisenimport prozentual nicht bedeutend zurückgegangen; er verzeichnet eine gewichtsmäßige Verringerung von 87,500 auf 76,800 t, was den Importwert von 8,919,000 auf 8,438,000 Fr. reduzierte. In der Einfuhr dominiert Frankreich mit 60 %, Deutschland konnte seine Quote auf 30 % erhöhen und England partizipiert mit nur noch 8 % der schweizerischen Einfuhren.

20. Rundenisen. Man könnte die „Roheisentheorie“ eigentlich schon mit dem Import von Rundenisen stützen; denn dieser ist neuerdings bedeutend gewachsen und verzeichnet ein Gewicht von 21,800 t gegen 18,600 in der Parallelzeit des Vorjahres, und damit haben sich auch die Einfuhrwerte neuerdings wesentlich erhöht; sie stehen mit 4,884,000 Fr. um eine volle Million über dem letztjährigen Werte. Im Durchschnitt dominiert auch hier der französische Wettbewerb, und zwar mit einem Anteil von 52 % der schweizerischen Gesamteinfuhr. Vorherrschend ist die französische Position vor allen Dingen bei den Rundenisenfortimenten unter 75 mm Dicke, welche den Hauptbestandteil unserer Importe in sich schließen. Bei den stärkeren Fabrikaten steht dagegen die deutsche Provenienz an erster Stelle. Die tschechoslowakische Quote deckt gegenwärtig 10 % unserer Gesamteinfuhr, während sich der deutsche Anteil insgesamt auf 22 % beläuft.

21. Die Flachisenimporte sind in der Berichtszeit gewichtsmäßig von 18,031 auf 13,956 t zurückge-

gangen, was eine gleichzeitige Reduktion der Wertsummen von 3,306,000 auf 3,086,000 Fr. im Gefolge hatte. Die Konkurrenzverhältnisse sind hier ungefähr die nämlichen wie beim Rundenisen; denn auch hier steht die französische Quote mit etwa 70 % der schweizerischen Gesamteinfuhr an erster Stelle. Neben Deutschland spielt hier aber besonders auch die österreichische Konkurrenz (Alpine Montangesellschaft) eine nicht unbedeutende Rolle und hat in der Schweiz den tschechoslowakischen Stodawerken den Rang abgelaufen.

22. Die Fassoneisenimporte haben sich in der Berichtszeit wertmäßig von 5,286,000 auf 5,470,000 Fr. erhöht und auch hier dominiert die französische Eisenindustrie den schweizerischen Markt. Nur steht hier — im Gegensatz zu den vorigen Positionen — die belgische Konkurrenz an zweiter Stelle und hat eine größere Bedeutung als die deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Einfuhren.

23. Die Eisen- und Stahlbleche haben sich auf dem sehr hohen letztjährigen Importniveau von 16 Mill. Fr. vollkommen gehalten, so daß auch hier von einem Rückschlag nichts zu spüren ist. Bei den Fabrikaten von 3—10 mm Dicke dominiert der französische Markt mit 70 % der schweizerischen Gesamteinfuhr; bei den geringer dimensionierten Blechen dagegen steht die deutsche Konkurrenz mit 60 % im Vordergrund; bei den rohen Stahlblechen beherrscht wieder Frankreich die Lage, bei den Wellblechen dagegen Belgien und bei den verzinkten, verbleichten und verzinkten Fabrikaten endlich steht wieder Deutschland mit 60 % im ersten Rang, dem England mit heute nur noch 20 % nachfolgt, während Belgien nur mit 8 % vertreten ist.

24. Eisenbahnmateriale, vor allem die Eisenbahnschienen, haben ihre Einfuhren wieder mächtig gehoben und verzeichnen im ersten Halbjahr 1929 einen Importwert von 4,771,000 Fr. gegen nur 2,653,000 in der Parallelzeit des Vorjahres. Die Schienen sind hieran mit 3,014,000 Franken beteiligt und der Rest fällt auf Schwellen, Bahnstangen, Räder, Laschen und anderes „Kleinzeug“. Infolge der Vereinbarungen des europäischen Schienenkartells ist die Schweiz nun vollständig zur französischen Domäne der Lieferungen geworden, so verzeichnet dessen Quote in der Berichtszeit denn auch eine prozentuale Höhe von 98 vom Hundert.

25. Die Röhren haben ihren Import wiederum mächtig gestelgert und stehen mit 8533 Millionen Fr. höher als je, und mehr als 2 Millionen über dem Resultat der Vergleichszeit des Vorjahres. Es handelt sich hier vor allem um Stahlröhren mit hohen Bruchfestigkeiten, die eine Spezialität der ausländischen Walzwerke sind. Auch hier steht heute Frankreich im 1. Rang und hat sowohl die deutsche wie die belgische Konkurrenz verdrängt. Die Ausfuhr ist ebenfalls sehr bedeutend, sie konzentriert sich aber zur Hauptsache auf Verbindungs- und Spezialstücke der Röhrenindustrie. Ihr finanzielles Resultat der Berichtszeit steht mit 5,153,000 Fr. zu Buch und damit nur um rund 90,000 Fr. unter dem Resultat des Jahres 1928. Auch als Abnehmer steht Frankreich an oberster Stelle, gefolgt von England, das in der Berichtszeit den zweiten Platz belegen konnte.